

50 Jahre Studienabschluss – Akademische Feier an der TU Graz 2018

Dankesworte eines Jubilars

Helmut Bartussek, 17. Mai 2018

Verehrte Anwesende, ich wurde gebeten, namens der heute hier geehrten Jubilarinnen und Jubilare einige Dankesworte an die Versammlung, die Alumni und die hier anwesende Professorenschaft zu richten.

Wenn ich aufzeigen soll, wie sich das Studium an der damaligen TH Graz in den 1960er Jahren, auf das Berufsleben und die Karrierewege der Absolventen meiner Generation ausgewirkt hat, so kann ich das für diejenigen Studienrichtungen, die nicht die meine ist, nicht nur exemplarisch am Beispiel einiger guten Freunde und Verwandte tun, die in Graz studiert haben. Ich glaube, man kann schon generell feststellen – und die heute hier vorgestellten Lebensläufe bestätigen dies -, dass alle Kolleginnen und Kollegen, die die Vorbildung, den Intellekt, den Fleiß und die Ausdauer mitbrachten, um ihr Studium auch erfolgreich abzuschließen, in diesem Hause hier die allgemeinen wissenschaftlichen und fachlichen Grundlagen in einer solch ausreichenden Breite vermittelt bekommen haben, dass es ihnen möglich wurde, im erlernten Ingenieursberuf erfolgreich als Mitarbeiter in der Industrie, in Zivilingenieurbüros, in Forschungs- und Entwicklungslabors, in der staatlichen Verwaltung, in der praxisbetonten oder akademischen Lehre oder als Selbstständige, ja sogar in der Politik Fuß zu fassen und einen wirkungsvollen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft zu leisten.

Dass das jeweils erforderliche Spezialwissen oftmals erst nach dem Studium durch Eigeninitiative und Eigenstudium erworben werden musste, liegt in der Natur der Ende der 1960er Jahre schon viel weiter ausdifferenzierten ingenieurwissenschaftlichen Tätigkeitsbereiche in der Praxis als diese eine damals ausschließlich vom Staat finanzierte hohe Schule abzudecken in der Lage war. Ich bin aber überzeugt, dass in allen Studienrichtungen durch begabte und engagierte akademische Lehrer auch die Fähigkeit und die Methodik zum Selbststudium geweckt bzw. vermittelt wurden. Das belegt die Tatsache, dass nicht wenige Diplomingenieure der Grazer Schule später nicht nur in Spezialgebieten ihres Studienfaches, sondern auch in ganz andern Tätigkeitsfeldern erfolgreich wurden. In aller Regel ging das allerdings nicht so weit, wie bei meinem jüngeren Bruder Walter Samuel Bartussek, der nach erfolgreichem Abschluss eines Studiums der Elektrotechnik mit Spezialisierung auf medizinische Elektrotechnik der TH Graz, dann ein erfolgreicher Bühnenkünstler wurde mit Lehrtätigkeit für Pantomime und Körpersprache an mehreren Kunstuniversitäten.

Im Bereich meines eigenen Studienfaches der Architektur, darüber kann ich authentischer berichten, wurden diese Fähigkeiten zur fachübergreifenden oder sogar das Fach verlassenden Berufstätigkeit nicht nur durch die Sonderstellung der Architektur befeuert, die ja als Amalgamisierung bezeichnet werden kann von im Wesen so unterschiedlichen Wirkfeldern wie Bauingenieurwesen, bildnerisch- künstlerisches Arbeiten und funktionelles Organisieren, zu dem nicht nur der schöpferische Impuls, sondern auch die kritische Analyse komplexer Systeme und soziologisch- politischer Rahmenbedingungen und die ständige Selbstreflektion der eigenen Entwurfsarbeit eigentlich unabdingbare Voraussetzungen sind, sondern auch

vom damaligen Zeitgeist der heraufdämmernden 1968er- Jahre, der nicht nur in den Seminarräumen und Zeichensälen unter uns Studenten zu Diskussionen führte. Auch bei den Lehrpersonen gab es Vertreter sehr unterschiedlicher Weltanschauungen, die gerade im zentralen Bereich des Entwerfens – wenn auch oft unausgesprochen - nicht ohne Auswirkungen blieben. Während ein Ferdinand Schuster noch vor Beginn der breiteren Zwentendorf- Diskussion ein Atomkraftwerk als Vertiefungs- Entwurfsprojekt vergab, vertrat Hubert Hoffmann bereits früher humanökologische Grundsätze und ein vertieftes ökologisches Bewusstsein samt der Idee einer „Baubiologie“ kam m.E. erst mit Hinrich Bielenberg, meinem Doktorvater, ins Haus. Andere akademische Lehrer vermittelten direkt oder indirekt im Rahmen ihrer Vorlesungen und Übungen ihre spezifischen Denksysteme: In den Kunstgeschichte- Vorlesungen eines Hans Riehl – er war Schüler des Philosophen Othmar Spann (der in der Wiener Zeitschrift für Philosophie „Conceptus“ 1984 als größter Österreichischer Philosoph des 20. Jahrhunderts bezeichnet wurde) – leuchtete dessen Ganzheitslehre auf. Josef Klose, Nachfolger von Karl Augustinus Biber, war überzeugter Anthroposoph, dem es immer um die Frage ging, „was ist der Mensch?“, für den der Architekt sozusagen eine dritte Haut, eine möglichst adäquate Umwelt zu gestalten habe.

In diesem vielseitig- fruchtbaren Umfeld durften wir Studierende in großer Freiheit unsere eigenen Grundsätze und Ziele entwickeln, und die Eigenständigkeit wurde damals von unseren Professoren honoriert, wenn die Ergebnisse entsprechend begründet und überzeugend präsentiert werden konnten. Ein extremes Beispiel sei erwähnt: Der im Herzen eher „grüne“ Hubert Hoffmann akzeptierte einen Städtebauentwurf der Kollegen Gartler und Rieder, der im Süden von Graz zur Energiegewinnung einen riesigen Staudamm vorsah, durch den ganz Graz unter Wasser gesetzt würde; am herausragenden Felsen des Schlossbergs platzierten sie einen 2000 m hohen Stadtturm für 250.000 Einwohner. Dagegen ist das heutige Wasserbauprojekt der Stadt – auch ökologisch schädlich und wirtschaftlich unsinnig – eigentlich ein Nichts.

So nimmt es nicht Wunder, wenn aus den 1968er- Absolventenjahrgängen der TU Graz die unterschiedlichsten Führungspersönlichkeiten erwachsen, und wir können heute rückblickend nur von Herzen Danke sagen, für diese Jahre der Förderung in der Phase noch prägsamer junger Erwachsener.

Wir danken auch den heutigen Professoren und ihren Assistenten und Mitarbeitern beiderlei Geschlechts, dem Herrn Rektor und den Dekanen als Vertreter des Hauses und seiner Fakultäten, sowie den „alumniTUGraz 1887“ für die feierliche und würdige Ausrichtung dieses Festaktes.

Diesem Dank sei der Wunsch angeschlossen, dass es Ihnen gelingen möge für die Studierenden heute, morgen und in weiterer Zukunft jenes wissenschaftlich und fachlich fruchtbare und menschlich förderliche Umfeld in zeitgemäßer Form bereit zu stellen, wie wir es vor über 50 Jahren erleben durften.

Nicht zuletzt danke ich meiner Frau, Dipl.Ing.in Herta Bartussek – sie wird im kommenden Jahr ingenieurmäßig vergoldet werden -, die nach ihrem erfolgreichen Studienabschluss auf eine Arbeit als Architektin verzichtete und in die Sozialarbeit wechselte, in dem sie mir für meine Karriere den Rücken frei hielt und unsere sechs Kinder großzog.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.